

Die Pläne der Baugesellschaft.

Post, 23. November.

Am 6. Dezember findet die Generalversammlung der Baugesellschaft statt, in welcher die Modalitäten der bereits beschlossenen Liquidation festgestellt werden sollen.

Die Errichtung der Boulevard, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Das 'weiße Schiff' bildet, wie es den Lesern unserer Colophonik bekannt sein wird, im Augenblicke den Gegenstand weittragender Pläne unserer Kommunalverwaltung.

Wir zweifeln daher keineswegs, daß die Stadtrepräsentanz, welche berufen ist, in dieser Angelegenheit das entscheidende Wort zu sprechen, sich für den Durchbruch einer Straße erklären wird, wie es bereits im wohlwollenderen Interesse des Verkehrs unter ähnlichen Verhältnissen mit der Karlsgehe geschah.

Die Katholiken-Versammlung in der Franzstadt.

— Post, 23. November. Die heutige Versammlung der Franzstädter Katholiken in der Kirche war ein würdiges Seitenstück zu der in unserem heiligen Vaterlande durchaus nicht zu groll geschätzten Versammlung der Jesuiten in der Franzstadt.

Ein Jesuit, Beichtvater des Königs von Savoyen, Victor Amadeus II., sagte auf seinem Todbette zu dem König: 'Sie haben mich mit Güte überhäuft, ich will Ihnen meine Dankbarkeit dafür beweisen.'

Der Beichtvater Karls III., Königs von Spanien, vorher Königs von Neapel, hatte, um die Juden zu vertreiben, Folgendes: Die Königin that noch keinen Thronerben geboren; der Priester sagte, er habe eine himmlische Erscheinung gehabt, wonach die Königin so lange mit Unfruchtbarkeit geschlagen sein werde, als es noch Juden in Neapel gebe.

Maria Anna, Gemahlin des Kaisers Ferdinand III. von Oesterreich, hatte einen Franziskaner, Namens Johann de Sancta-Maria, zum Beichtvater. Derselbe war Verfasser eines Buchs: 'Republik und christliche Politik'.

Unter Ludwig XI. lebte zu Paris ein Mönch, Namens Mailard, welcher sich durch seine heftigen Predigten auszeichnete, worin er Niemanden, selbst den König nicht, verschonte.

Als Heinrich IV. aus politischen Gründen katholisch geworden war, wählte er zum Beichtvater René Benoist, welcher denselben Posten bei Maria Stuart bekleidete hatte.

haben sich doch auch hier dieselben Austritte, nur mo möglich in noch intensiver Weise wiederholt.

Heute strömte die Universitätsjugend in noch kompakterer Masse herbei; aber auch die unvorbelebten weiblichen Besucher der konfessionellen Schulen fehlten nicht, deren Anwesenheit sich schon vor Erscheinen des Präsidenten Virgil Esiljaggi Luft machte und selbst für unsere bezuglich Jugend gefährlich zu werden drohten.

Als Virgil Esiljaggi den Präsidentenstuhl einnahm und nach gerauener Zumarten endlich so viel Ruhe eintrat, daß sich der Redner nehmbar machen konnte, eröffnete er die Sitzung mit folgenden, zu wiederholten Malen durch stürmischen Beifall, theils durch die vereinigten, nicht minder lauten Ausrufungen des Beifalles unterbrochenen Ansprache:

'Meine Herren! Die neuere Geschichte Ungarns vermag keinen Fall aufzuweisen, daß sie die Kataklysten zu den Verurtheilungen über Ketzerei- und Schlangengebissen sei es unter protestantischen, sei es unter israelitischen Brüdern, unerbittlicher Weise hingezogen hätte; für sich die unbedeutende Teilnahme an den Verhandlungen in Anspruch genommen hätte.'

Dieses Gebot der Billigkeit und der Gerechtigkeit will man nur uns Katholiken gegenüber nicht beobachten. In solcher Weise wird jede Verurteilung zur Unmöglichkeit. Uns Katholiken liegt nun die Pflicht und das Recht ob, dafür zu sorgen, daß die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Verfassungen gesichert werde.

Der Spott, welcher hierauf folgte, übertrifft jede Vorstellung. Das Schreien und Gejohle, das Krächzen und Pfeifen war wahrhaft betäubend, und es fehlte nur wenig, so wäre es zu tödtlichen Folgen gekommen.

Die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Das 'weiße Schiff' bildet, wie es den Lesern unserer Colophonik bekannt sein wird, im Augenblicke den Gegenstand weittragender Pläne unserer Kommunalverwaltung.

Außerordentliche Generalversammlung der Osnabr. Stadtrepräsentanz.

— Osnabr., 23. November. Vor Uebergang zur Tagesordnung wurde eine Zuschrift des Ministers des Innern vorgelesen, enthaltend die Mitteilung, daß Ihre Majestät die Königin für die zur Ausübung aller öffentlichen Angelegenheiten des Osnabr. Stadtschiffes durch die Osnabr. Stadtrepräsentanz vorgelegenen Gesuchsanträge und Bedingungen der allerböchsten Dank ausgesprochen habe.

Es kamen jedoch drei Interpellationen zur Verhandlung. Die erste betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die zweite betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die dritte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die vierte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die fünfte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die sechste betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die siebente betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die achte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die neunte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die zehnte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die elfte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

Die zwölfte betraf die Angelegenheit der Jesuiten, welche der künftigen Ausdehnung und Verschönerung der Stadt eine wirksame Dichtung gegeben hätte, ferner die Demolition des 'weißen Schiffes' sind die hervorstechendsten Projekte aus dem Bauprogramm der Gesellschaft.

noch immer hatfindet, obwohl dieselbe mit dem 1. November vollständig hätte fällig sein sollen. — Es wurde die Stadtbaupolizei beauftragt, sowohl durch das Revisorat Untergericht, als auch durch die eigenen Organe diesfalls die gebührende Ueberwachung pflegen zu lassen.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung kamen nun der Bericht und die Angelegenheit der Wollschlammkommission in der Verhandlung. Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Del. Depeschen d. Ung. Lloyd.

— Wien, 23. November. (Original-Depesche) Die 'Neue Freie Presse' bringt ein Telegramm aus Paris, wonach in der gestrigen Sitzung des Aemtern abgehaltenen Comité das Projekt betreffs Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich, Frankreich und Rußland in Nizza als gesichert betrachtet wird.

— Wien, 23. November. (Original-Depesche) Nach einem Telegramm der heutigen 'Abendpost' wurden in der letzten Sitzung unter den Auffassungen auch Montenegro bemerkt, sowie auch unter den Gesessenen Montenegro gefunden wurde.

— Wien, 23. November. Sr. Majestät der Kaiser trifft am 2. Dezember in Triest ein.

— München, 23. November. (Original-Depesche) Die patriotisch-ultramontane Koalition wird wahrscheinlich 78 bis 80, die liberale aber 74 bis 76 Stimmen zählen.

— Paris, 23. November. Der Kaiser ist nach den Wahlen nach Compiegne zurückgekehrt.

— Paris, 23. November. In Napoleons wurde der Kultusminister Bourbeau, in Napoleons wurde der Handelsminister Leroux wiedergewählt.

— London, 23. November. Marquis Kapallo bringt in der 'Times' die Erklärung, daß die neulich von der 'Times' gebrachte Nachricht über die Ablehnung der spanischen Krone seitens des Herzogs von Genoa auf guter Information beruht.

— Florenz, 23. November. Der König wurde hier bei seiner Ankunft von den Ministern, der Municipalität und einer großen Volksmenge begrüßt.

— Petersburg, 23. November. Der 'Russ. Adv.' reproductirt den von der 'Times' gebrachten Artikel über die Besetzung der russischen Armee und sagt: Rußland werde nicht zurückbleiben gegenüber anderen Staaten Europas, indem Rußland im Gegenseitigen der hierübergehenden Besetzung einiger andern Mächte systematisch seine Kriegsmachtreform durchführt.

— Berlin, 23. November. Bismarck's Bestehen 92, Galizier 99, Staatbahn 207 1/2, Freireichliche 136 1/2, Metalliques 49, National-Anlehen 56 1/2, Creditloose 86, 1869er Voe 77 1/2, 1864er Voe 65 1/2, Preussische 132 1/2, Wien 81, Unbelegt.

— Frankfurt, 23. November. Wechselkurs per Wien 95 1/2, Amerik. per 1862 89 1/2, Oester. Creditloose 232, Oester. Staatsbahnanlehen 85, 1864er Voe 71 1/2, 1869er Voe 78, 1864er Voe 113 1/2, Franz-Josephsbahn, Oester. Nationalbank 69, Lombarden 238 1/2, Galizier 232, Rente 48 1/2, Silberrente 56 1/2, Unbelegt.

— Wien, 23. November. Mittags börse. Speer. Rente 71.72, Italienische Rente 53.30, Staatsbahn 77, Lombards 505, Pest, wenig Geschäft.

— Breslau, 23. November. Weizen 81, Roggen 57, Hafer 36, Del 102 1/2, per Dezember 12 1/2, Spiritus 102 1/2, per November 14, per Dezember 14, Weizen und Roggen unverändert.

— Pest, 23. November. Weizen matt, per Dezember 60 1/2, per April-Mai 61 1/2, Roggen matt, per November 46 1/2, per April-Mai 47 1/2, Del matt, per November 12 1/2, per April-Mai 13 1/2, Spiritus 102 1/2, per April-Mai 14, per Dezember 14.

des Bisthums lag etwas wie Wasser; endlich kam er bis an die Grenzen seines Reiches, wobei sollte er weiter? Dort fandete er sich in ein altes Baumort und von da in einen schmalen Kessel. Da gelang es Lepess endlich, ihn zu stellen. Er schied ein Mal und bat um eine Audienz. Diese wurde bewilligt: Es d war im Galati. Die Audienz dauerte kaum einige Minuten und Lepess wurde Alles bewilligt, was er verlangte.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Wollschlammkommission hat sich in der Kommission, daß die Vorbereitung der Wollschlammkommission im Sinne der betreffenden Institution in der Stellung, Wollschlamm, Christenbrot und auf der Landstraße nahezu beendet und auch im Laufen im Zuge sein, nur im Revisorat seien alle beschleunigten Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben.

Tagesneuigkeiten.

— [Bon Hofe.] Die Reise Ihrer Majestät der Königin nach Triest ist noch nicht definitiv bestimmt, und hängt das Ob und Wenn von Telegrammen ab, die erwartet werden; so viel ist gewiß, daß im Falle der Reise Prinzessin Marie Valerie in Osnabr. verbleiben wird.

— [Inspektion der Strafanstalten.] Dem Vernehmen nach wird der Gefängnisrat im Justizministerium, Esiljaggi, demnach die ungarischen Strafanstalten inspizieren und dann auch einige der hervorragenden Strafanstalten des Auslandes in Augenschein nehmen.

— [Einführung der Staatsgebühren.] Da die Staatsgebühren nicht mit jenem Erfolg eingetrieben werden, wie dies im Interesse des Aemtern notwendig erscheint, so hat die Finanzdirektion die Stabilitätsbehörde verständigt, daß die Regierung geneigt wäre, die zur Vernehmung des Amtspersonals nöthigen Kosten zu tragen.

— [Der fallt gewordene Geldwechsler Ernst Sándor.] Chef der Firma 'Sándor u. Co.' wurde heute Mittags vor das städtische Kriminalgericht zitiert und sofort in Haft genommen. Diese Verhaftung hängt mit dem Stande der Kontostände zusammen.

— [Fortsetzung in der Beilage.]

Budget der Kommune (Ofen). Nach dem Rechnungsabschluss der städtischen Kommunalverwaltung...

Der Theaterische Reichthum. In dem wir im letzten Morgenblatt Erwähnung thaten, ist bereits und zwar zu Gunsten des tragenden Theiles entschieden worden...

Haumeiserrecht. Von Seiten des Handelsministeriums wurde dem gewesenen städtischen Oberingenieur...

Die Gewinnliste der am 15. Juni abgehaltenen Verlosung der Oener Lotterien vom 15. Dezember ab...

Eine Serenade und zwar in größerem Style, wie gestern, wurde auch heute dem Herrn Virgil Szilágyi...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Bei Gebrüder Légrady (Pest, Zweidalgasse 24) ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen: Adressenkalender von Pest, Ofen und Altfen pro 1870.

Möbel-Salon. Elegante Möbel zu staunend billigen Preisen in dem Möbel-Salon, kleine Bräuergasse Nr. 4, vis-à-vis dem Hotel „Geyhorn“.

Die von dem Hause J. J. Böttcher in Frankfurt a. M. angefertigten Bücher sind Original-Verlag...

Vergnügungs-Anzeige. Nemzeti Színház, „Szerasina“ Saínál 5 folvoznáan Kézlele 7 braktor.

Széchenyi-Promenade. Heute, Mittwoch, zur Feier aller Katharinen, große Musik-Reunion...

Fremdenliste. Hotel Goldner Adler, A. Hoffmann, Oberjäger von Jria. Hotel Sankt Pauli, A. Hoffmann, Oberjäger von Jria.

Aus dem Publikum. Herr O. F. Berg, dramatischer Schriftsteller in Wien...

Erklärung. Herr O. F. Berg, dramatischer Schriftsteller in Wien...

Fortsetzung der Handelsberichte. Die öffentliche Auction der in der Oener Lotterien...

Offener Sprechsaal. Die öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Ofen...

Vertical text on the left margin, likely from an adjacent page or advertisement.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Mittwoch, 24. November.

1869. — Nr. 269.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 4. 1/2.)

Wien, 24. November. Der zwischen dem Kassationshof und dem Schiedsgericht der Pesther Börse schwebende Streit ist, wie wir hören, bereits zum Gegenstande einer von mehreren Kammern an das Handelsministerium gerichteten Interpellation geworden.

Die Kammer hat in ihrer gestrigen Konferenz den Beschluß gefaßt, sich weder an den Wahlen für die Bankenkammer, noch an dieser selbst zu betheiligen, da die Wahlpartei bloß 2 statt 3 Oppositionsmänner wählten will, und auch diese nicht nach der Wahlliste der Bank, sondern nach eigenem Ermessen.

Sodann wurde der Bericht der Finanzkommission in Verhandlung gezogen, und diesbezüglich der Beschluß gefaßt, eine Resolution des Inhalts zu beantragen: die Finanzkommission solle angewiesen werden, über die beabsichtigte Errichtung eines Staatsbankrottverfahrens eingehenden Gegenstände unter Zugrundelegung eines Gutachten abzugeben.

Groß-Maros, 23. November. Wie schon von mehreren Ortschaften, ist auch von Seite der Komune des Marktes Groß-Maros heute eine Petition um Aufhebung der Regale, namentlich des Wein- und Branntweinregals, an das Unterhaus gerichtet worden.

Diese letzterwähnte Petition hebt hervor, daß die Regale, wenn sie etwa zur Zeit des Unterdrückungsverhältnisses noch einen Sinn hätten, jetzt nach Aufhebung jenes Verhältnisses eine völlige Anomalie, eine Verletzung des Rechts und der Billigkeit sind; daß es außerdem gegen das materielle Interesse des Reichthums einiger Klassen zu unterwerfen und sie zu zwingen, solche Waare um ihres Geld von dem Privilegium zu laßen. Die petitionirende Komune bittet darum, daß die Regale noch im Laufe dieses Jahres aufgehoben werden, und macht sich anlässlich, falls die Regierung wegen gebührender Rücksicht noch nicht zur Ausarbeitung einer diesbezüglichen Vorlage gekommen ist, selber einen Plan dem Hause vorzulegen, der zum Mindesten als Anhaltspunkt für bessere Entwürfe dienen könnte.

Ein besonderes Interesse erhält die in Rede stehende Petition durch einige allgemeine Wahrheiten, welche die Petenten den Vätern des Vaterlandes zu legen sich erlauben.

„Mit fälschlichem Vertrauen“ — heißt es in der Petition unter Anderem — „mögen wir es, das gezeigte Abgordnenhaus zu bitten, es möge die Parteibedenken aus seiner Mitte verbannen und in den Reformarbeiten zum Gebot des Vaterlandes und zur Beglückung der Bevölkerung mit heilamer Rücksicht und entschiedenem guten Willen vorgehen. — Die gezeigte Oppositionspartei insbesondere bitten wir, sie wolle aus Vaterlandsliebe und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zustände und den Geist der jetzigen öffentlichen Meinung solche eine Stellung gegenüber der Majorität einnehmen und so handeln, wie die echte Mutter in ihrer Liebe zu ihrem Kinde vor dem weisen Salomo gehandelt hat. — An die Majorität des Abgeordnetenhauses aber wenden wir uns mit der Bitte: sie möge trauet von der Vorliebe in ihre Hand gelagerten Macht die dem Interesse des Vaterlandes entsprechenden und der Wohlfahrt des Volkes unentbehrlichen Reformen ohne Säumen ins Leben rufen und durch thätige und energische Thätigkeit die uthellen zeitvergehenden, unthätigen Streitigkeiten verzeihen.“

Wahrlich, daß die echte Wahrheit aus Volkes Munde. Von diesen Witten oder, richtiger gesagt, Ermahnungen läßt sich das

viel mißbraucht: Vox populi vox Dei mit vollem Rechte sagen.

Wien, 23. November. Nicht ganz in Uebereinstimmung mit neuerdings verbreiteten Alarmnachrichten, aber auch nicht so unerschrocken optimistisch wie gewisse Korrespondenzen, lautet die jüngste Meldung aus Konstantinopel dahin: die Porte verhalte sich lediglich abwartend den Verhandlungen der Kabinete gegenüber, den Schluß zur Annahme aller ihm gestellten Bedingungen zu bewegen; der Großvezir habe allerdings geduldet, daß er nicht zweifeln, der Sultan werde das persönliche Erscheinen des Beylikais gütlich aufnehmen, aber noch sei nicht bekannt, daß jemals auch wirklich kommen werde, um seine Angelegenheit persönlich auszusprechen.

Der Kassationshof und das Schiedsgericht.

Wien, 24. November.

Am 17. d. hat der k. u. g. Kassationshof zwei Urtheile gefällt, durch welche die bisherige Jurisdiction des Pesther Schiedsgerichts arg erschüttert wurde. Der Kassationshof geht nämlich von der Ansicht aus, daß durch die neue Prozeßordnung (Bel.-Art. 1868: 54), die am 1. Juni 1869 ins Leben trat, alle früheren, auf Streitigkeiten bezüglichen Gesetze und Verordnungen, mithin auch jener Erlaß der k. u. g. Hofkanzlei vom 24. November 1865 außer Kraft gesetzt wurden, welcher die Statuten der Pesther Börse und durch dieselben die bisherige Jurisdiction des Pesther Schiedsgerichts bestätigt hatte. Nach der Auffassung des Kassationshofes kann das Schiedsgericht, von welchem der Bel.-Art. 1868: 54 nichts erwähnt, künftig nur als Schiedsgericht fungieren, wenn die betheiligten Parteien sich freiwillig unterwerfen; doch müssen auch in diesem Falle die durch die Prozeßordnung hinsichtlich der Konstitution und des Vorgehens der Schiedsgerichte festgestellten Vorschriften streng beobachtet werden, und namentlich dürfen die Parteien im betreffen den Verträge das Schiedsgericht von der Beobachtung der formellen Gesetze nicht dispensiren. Mit den zwei erwähnten Urtheilen verhält es sich nun, wie das juristische Fachblatt „L'arrogant Esarnot“ mittheilt, folgendermaßen:

I. Karl Krauß und O. Spitzer hatten hinsichtlich eines Lieferungsvertrages verfahren, in welchem der Pesther Schiedsgericht unterworfen. Gegen das Urtheil dieses Gerichtes vom 20. September 1. J. Zahl 449, wurde von einer Partei eine Nullitätsbeschwerde eingebracht und hat der Kassationshof in Folge dessen das nachstehende Urtheil gefällt:

„Das Urtheil des Schiedsgerichtes der Pesther Börse Nr. 449 und die ganze, demselben vorausgegangene Prozedur wird aufhört. Gründe: Da durch den Bel.-Art. 1868: 54 vom 1. Juni 1. J. angefangen, als dem Tage, an welchem es in Kraft trat, im Sinne des Tit. I der Uebergangsbestimmungen alle mit demselben in Widerspruch befindlichen Gesetze und Vorschriften außer Gültigkeit gesetzt wurden; da ferner durch den §. 1, resp. Tit. 22-28 des erwähnten Gesetzes das Schiedsgericht der Pesther Börse nicht aufrechterhalten wurde; daß die bisherige gerichtliche Jurisdiction erhalten mit 1. Juni 1. J. aufgehört, und kann es auch als ein, von den Parteien gemähltes Schiedsgericht geltend nur dann vorgehen, wenn dessen Konstitution und Verfahren den Vorschriften des 3. Kapitels, Titel IX der Prozeßordnung entspricht.“

die Hand zu reichen, um mich anzufragen und wieder auf die rechte Bahn zu setzen? Sie aber lehrte mir den Fuß auf das Haupt, um mich noch mehr zu jermalen. Seltsame Frau! Begriff sie denn nicht, welcher Gefahr sie mich aussetzte, mich, das ganz besonders verordnete Kind, man in dem Glauben erogen hatte, daß ich ein Wbony sei? Sie sah also nicht ein, welchen Vorfällen sie mich mit vorgehaltenem Kopfe entgegensetzte? Ich schrieb ihr um jene Zeit die bittende, mit der Ehre ihrer Persönlichkeit zu gemäßen; sie wies mich zurück. Ich hat, mit wenigstens Achtung von den Kindern zu gehen; man ließ mir auf einem Streifen Papier antworten: „Sie sind nicht würdig, Nachrichten von Ihren Kindern zu empfangen.“

Ich war schuld beladen! O ja, ich war es; aber hatte man darum das Recht, mich in Verweisung zu führen? und in Folge dieser Verweisung in Wahnsinn? Mein Wahnsinn trat ein: nach vielen Tränen, vielen schlaflosen Nächten lagte ich nach einer Erlösung. Es lehrte mich etwas vom Leben. Meine alte Hühner, zu jener Zeit noch durch den Schmerz trankhaft getragene Einbildungskraft, meine ehemals verlorene Intelligenz, Alles brachte mich dahin, wie ein verirrtes Kind zu wählen. Der Erklärung entbehrend — denn nicht die Jahre waren es, welche mir fehlten, sondern die Kenntniß des Lebens — beging ich damals die ungeheure, namenlose, taufendmal unbedenkliche, ja, ich sage noch mehr, lächerliche Thorheit, mich für's Theater, für das Studium der dramatischen Kunst prädestinirt zu glauben. Zu diesem Zwecke begab ich mich nach Paris, wo eine Zugenfreundin, ein edles Herz, ein ausdauerndes Geistes, alle Vortheile der Welt beizubringen, zu mir kam, ohne den millionenfachen Verwendungen Glauben zu schenken, die man sich über mich in Umlauf zu setzen gefiel. Sie wollte mit eigenen Augen sehen, und sie sah, daß man gelogen hatte. Obgleich jung, abermahnte sie hier die Rolle, welche gleich von allem Anbeginn an meine Mutter hätte übernehmen sollen, was diese aber niemals that. „Julie“, sagte mir diese Freundin, „ich sehe, daß du noch immer die Klämliche bist: ehlich und gutmüthig; aber ich bitte dich um's Himmelshüllen, verlaß diese falsche Richtung; du bist nicht geboren für's Theater; weder dein Rang, noch deine Stellung gestatten dir eine solche Laufbahn. Ich weiß, daß du ernstlich gearbeitet hast; aber bringe dies Opfer deiner Mutter und deinen Kindern; es ist dies eine Pflicht; alle Welt wird dir Dank dafür wissen.“ Die Stimme dieser Frau, deren ausgesprochene Eigenschaften sie hoch über Andere erhaben, ging mir zu Herzen.

In Anbetracht nun, daß der auf das Schiedsgericht bezügliche Vertrag, der zwischen den Parteien abgeschlossen wurde, den vom Gesetz hinsichtlich der Schiedsgerichte festgestellten Vorschriften durchaus nicht entspricht, weil darin das Uebereinkommen enthalten ist, daß das Schiedsgericht weder durch die formellen, noch durch die materiellen Gesetze gebunden sein soll, während §. 505 der Prozeßordnung deutlich bestimmt, daß die Vorschriften der Prozeßordnung auch beim Verfahren der Schiedsgerichte als Richtschnur zu gelten haben;

in Anbetracht ferner, daß das Vorgehen des Schiedsgerichtes die gesetzlichen Vorschriften gänzlich außer Acht ließ, weil über die Streitigkeiten der Parteien weder ein Protokoll aufgenommen wurde, noch aber Prozeßschriften eingebracht wurden, den, und schließlich endlich, entgegen dem §. 506 von den Mitgliedern des Gerichtes nicht unterschrieben wurde;

mühte nach dem Vorangehenden das mit gänzlicher Außerachtlassung der wesentlichen Normen des Gerichtsverfahrens gefällte Urtheil und das vorchriftswidrige Verfahren im Sinne des §. 297, Punkt 1 der Prozeßordnung laßirt werden, wobei der Umstand nicht im Wege stehen konnte, daß die Parteien in ihrem hinsichtlich des Schiedsgerichtes abgeschlossenen Verträge selbst der Nullitätsbeschwerde entsagt haben, da dieser Entsagung im Sinne des §. 509 keine Rechtswirkung zukommen werden kann.“

II. Die Pest-Einer Omnibus-Aktiengesellschaft hat gegen Johann Mandl vor dem Schiedsgerichte der Pesther Börse und Kornhalle auf Uebernahme von 100 Stück Aktien im Nominalwerthe geklagt und wurde J. Mandl am 18. Oktober 1. J. unter Zahl 640 zur Uebernahme dieser Aktien verurtheilt. Dagegen reichte J. Mandl eine Nullitätsbeschwerde ein. In derselben führte er an, daß das Verfahren des Schiedsgerichtes die Prozeßordnung gänzlich außer Acht ließ; namentlich habe er den Schiedsgerichtsvertrag nicht unterschrieben, dennoch wurden nach dem, durch den Erlaß der ehemaligen Statuten der Pesther Börse vom 24. November 1865, §. 17, 88, befristeten Statuten der Pesther Börse anstatt seiner durch das Präsidium zwei Richter ernannt. Dieses geschiedrig gebildete Gericht, das seit dem Inkrafttreten des G.-A. 1868: 54 gänzlich nicht mehr bestche, habe bei seinem Verfahren und seinem Urtheil die Vorschriften der Prozeßordnung gänzlich außer Acht gelassen; dem Beklagten sei weder ein Exemplar der Klage, noch ein Klageprotokoll zugestellt, sondern durch Börsenindividuen ein einfacher Vorladegettel eingeschickt worden.

Der Kassationshof hat nun über diese Angelegenheit in öffentlicher Sitzung folgendes Urtheil gefällt:

„In Anbetracht, daß durch den Bel.-Art. 1868: 54 mit dem Inkrafttreten des G.-A. 1. Juni 1. J., alle mit demselben in Widerspruch befindlichen Gesetze und Vorschriften, im Sinne des Tit. I des auf die Uebergangsbestimmungen bezüglichen Justizministerialerlasses vom 30. März 1. J., außer Gültigkeit gesetzt wurden, ferner im §. 1, resp. Tit. in den §§. 22-28 des erwähnten Gesetzes das Schiedsgericht der Pesther Börse und Kornhalle als solches nicht aufrechterhalten ist, mithin dessen richterliche Jurisdiction, welche sich auf eine Verordnung der k. u. g. Hofkanzlei vom 24. November 1865, §. 1, Juni 1. J. enthielt das Verfahren des Schiedsgerichtes der Pesther Börse und Kornhalle, in dieser Eigenschaft, jeder gesetzlichen Basis“

In Anbetracht ferner, daß ein solcher Vertrag hinsichtlich des Schiedsgerichtes, welcher den Bel.-Art. 1868: 54 Titel IX Kapitel 3 angeführten Uebereinkommen entspricht, nicht vorhanden ist;

kann das Verfahren des erwähnten Gerichtes nicht als Verfahren eines gemählten Schiedsgerichtes betrachtet werden. Demzufolge hat der Kassationshof im Sinne des melo-

Ein Brief der Gräfin Bathypáni-Aprajin.

Die Gräfin Julie Bathypáni Aprajin hat auf der Stufenleiter des Orientalen, auf der sie sich „mit viel Geduld und wenig Grazie“ bewegt, eine neue Staffei jurädigt. Sie veröffentlicht nämlich in einem Wiener Blatte ein ausführliches Schreiben, in welchem sie selbst mit rückhaltloser Hand den allerhöchsten ihr durchgeführten Schreier von ihren Privatverhältnissen jeht. Der Schreiberbrief, den nur die unglückliche Lage der Verfasserin vor ihrärem Tadel zu schützen vermag, lautet folgendermaßen:

Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit mit einer mich nahe berührenden Angelegenheit. Diejenigen, welche die betreffenden Aufsätze gelesen, müssen sich unbedingt die Frage vorlegen: „Welches Verbrechen hat denn diese Tochter begangen, daß diese Mutter sie in so empfindender, den Gesetzen der Natur so zuwiderlaufender Weise strafft?“ Ich sehe mich genöthigt, darauf zu erwidern: Da ich nichts gethan, was eine solche Jüchtigung verdient, und mich nun nicht allein dem Elende preisgegeben, sondern noch schlimmer ist, für ein Herz, wie das meine, durch meine eigene Mutter meine Ehre in den Rath getreten, so will ich mich verteidigen. Ich will einen kurzen Abriss meines Lebens seit achtzehnhalf Jahren geben. Die Welt wird streng, aber gerecht darüber urtheilen. Man zwingt mich, zu diesem verweirten Mittel zu greifen, denn meine Familie hat es durch ihren Einfluß dahin gebracht, mich klar ihr Vorhaben erkennen zu lassen, das darin besteht, mich in Wienlands-Universität zu verlegen, meinen Beschäftigen ihren Willen auszusprechen und mir den Rand selbst vor dem Schiedsgerichte zu verhängen. Schwarz dem Ansehen nach vor der öffentlichen Meinung, hat man mich schwarz lassen wollen, damit meine Mutter entschuldigend und ich verurtheilt werde. Sehen wir einmal zu, auf welcher Seite das Recht, auf welcher das Unrecht liegt! —

Im Jahre 1861, nachdem ich mich von meiner Familie in Folge schwerer Verhältnisse, die Jedermann kennt, deren ich mich anklage, die ich bis an mein Lebensende beweinen werde, getrennt, blieb ich allein in der Welt, denn meine Mutter, unter dem Vorwande, ihren Schwager zu besuchen, meinen Gatten, nicht verlassen zu lassen, ging mit mir, meinem Gatten, nicht verlassend, mich selbst vollständig auf. Hatte sie als Mutter umgesehen, so hätte sie nicht besser gehen, zu mir, ihrem Kinde, zu mir als Mutter zu kommen und mir als Frau

Ich war begierig, auf die rechte Bahn zurückzuführen; ich gehörte ihr daher mit Vergnügen, mit einem Gefühl der Erkenntlichkeit. Ich begriff schon damals die Gefahr, die es für eine Frau hat, wenn sie von der dem Geringsten der Sterblichen vorgezeichneten geraden Linie abweicht. Mein ganzes Leben lang werde ich jener edlen und müthigen Freundin dankbar sein, die da kam, mir diese Klärheit zur Bereinigung zu ertheilen. Von da an empfand ich einen unüberwindlichen Widerwillen gegen jede ausschweifende Richtung. Derselbe Freundin, von der ich mit so vieler Erkenntlichkeit spreche, ich zeugte des ruhigen und achtbaren Lebenswandels, den ich seit jedes Jahre führe. Weit entfernt jedoch, daß mir die meine Mutter näher gebracht hätte, schien es mir nur noch mehr zu entfremden; sie wurde stets eifriger gegen mich. Ich lehrte sie an, zu kommen und mich zu besuchen, wäre es auch nur für acht Tage; ich wiederholte ihr hundertmal diese Bitte: Alles vergeblich. Derselbe Freundin wieder und noch viele Andere, alte und junge, gaben ihr zu verstehen, wie sehr die mütterliche Liebe in meinen guten Entschlüssen mich kräftigen würde; aber sie hörte weder auf jene Freundin, noch auf die Anderen, welche ihr dieselben Vorstellungen machten. Meine Mutter hatte immer schale Ausreden, um nicht zu kommen. Sie hatte kein Geld, um die Reise zu unternehmen; sie hatte nicht Zeit; sie fürchtete ihren Schwager zu verlegen, wenn sie Mutter blieb. Sie hatte, so schien es, einen Abscheu vor mir gefaßt. Ich verbrachte mein Dasein mit Weinen; allein meine Freunde litten mit mir unter dieser so unverständigen Pein; aber ich suchte ihnen zu danken, mit Entlassung, ohne von meinen guten Entschlüssen abzuweichen. Denn wenn auch meine Mutter nicht bei mir war, um mich zu leiten und zu berathen, so wußte ich doch in der anderen Welt die Seele meines armen Schwagers, die mich nicht verließ. Diese theure, heilige und ehrende Erinnerung verließ mir die Kraft, gegen das Böse zu streiten, im Guten zu verharren. Ich hatte einen strafwürdigen Fehler begangen vor achtzehnhalf Jahren, als ich meine armen Kinder verließ; aber ich hatte ihn begangen in einem Augenblicke der Verwirrung der Sinne. Man rieth mir, mich zu entschuldigen, indem man sie als die unverschämtesten Richter über meine Klärung erpoo. Während dieser acht Jahre machte ich drei eifrige und rühmliche Versuche, so viel als möglich jenen Fehler zu machen. Beim dritten dieser Versuche ließ mich jene Freundin, von der ich ohne Unterlaß spreche und die einen großen Einfluß besitzt, ihre Unterstützung bei meiner Familie, man verwarf mich nichtschonwenger. Gleichwohl verlangte ich, was ich wollte, mit Eines: die Klärheit nach Hause, um den

erwähnten Gesetzes §. 297, Punkte 1 und 9, der Nullitätsklage Raum gegeben und das am 18. Oktober 1869 unter Zahl 640 gefällte Urteil kommt dem bemittelten vorangegangenen gesetzlichen Verfahren laßt.

Politische Rundschau, 24. November. Die von uns mitgetheilten Vorgänge in der letzten Freitagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, das Gesetz über die Lehrer-Witwen und Waisen betreffend, haben in ganz Preußen das politische Leben zu mächtigem Pulschlage erweckt. Im Berliner Publikum ist das Gerücht verbreitet, der Kultusminister v. Kähler gehe damit um, in Folge der Rede des Finanzministers und der Haltung der rechten Seite des Hauses seine Entlassung einzureichen; in Abgeordnetenkreisen, wo man bisher informirt ist, werden diese Angaben wohl nicht mit Unrecht stark bezweifelt.

Graf Bismarck hat zur Abwehr des vom Grafen zur Lippe im preussischen Herrenhaufe eingebrachten, die Bundeskompetenz zur Aenderung der preussischen Verfassung betreitenden Antrages an den Grafen Mäntzer ein Schreiben gerichtet, in welchem es u. A. heißt, daß Preußen von dem Auslande, namentlich Frankreich, Rußland, Ungarn-Oesterreich an die Wand gedrängt werde.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die ultramontane Partei in Bayern, falls sie die Majorität hat, beim Zusammentritt des Landtages den Minister des Innern, Hörmann, wegen seines unkonstitutionellen Vorgehens bei Otropierung der neuen Wahlkreisvertheilung und wegen Verleumdung der sogenannten Patriotenpartei in Anklagehand zu versetzen. Es soll Dr. Karl Barth mit der Vertretung der Angelegenheit betraut worden sein. Als erste Forderung der ultramontanen Partei wird die Bildung eines neuen Ministeriums bezeichnet. Nach der Würzburger Ztg. soll Graf Lutzburg, der bisherige Präsident der Broding Unter-Franken, von dem man jetzt erzählt, er sei zum Schwiegerohn des Grafen Bismarck ernannt, an Stelle von Hörmann Minister des Innern werden. Damit wäre dem Ultramontanen wohl wenig geblieben, denn Graf Lutzburg ist keineswegs antipreußisch gesinnt.

Für die Errichtung des Konzils ist das offizielle Programm bereits festgesetzt.

In großer Prozession werden sich die Prälaten zur St. Peterkirche begeben, dann in den Dom eintreten, wo der Papst das feierliche Hochamt abhalten wird, und mit der Hymne: „Veni creator spiritus!“ soll die Zeremonie enden. Dann folgt der Empfang der Bischöfe in den Spangenhallen. Der Papst wird dort eine Allocution halten und die Session des Konzils für eröffnet erklären. Viele Fremde sind bereits in Rom anwesend, darunter der Großherzog von Toskana und die Königin Olga von Wärttemberg. Ueber die Kubien der Letzteren beim Papste bringt die „Independance belge“ einen pikanten Bericht. Der Papst beklagt sich bei der Königin, die bekanntlich eine Schmeißer des Hares ist, bitter über die Verfolgungen, denen die katholische Kirche in Rußland ausgesetzt sei; auch über die untrübselige Regierung beschwerte er sich, „weil diese die protestantischen Staatsangehörigen vor den katholischen bevorzuge.“ Zum Schluß bemerkte der Papst, er habe gehört, die Königin sei in Rom, um das Konzil zu überwachen; er empfehle ihr aber, sich nicht in Dinge zu mischen, die ihr als andersgläubige Fürstin keine Interesse einflößen könnten. Gleich und antwortete die Königin das Gemach.

Die republikanische Minorität in Spanien wird demnach wieder in den Cortes erscheinen, nachdem sie an ihre Parteigenossen ein von Castelar verfaßtes Manifest gerichtet haben wird, in welchem dieselben eingeladen werden, nach der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Garantien große Mäßigung in ihren Debatten, sowohl in Journalen, wie in den Klubs zu beobachten.

Siege einzunehmen, um weniger als die geringste der Dienenen dort zu sein, um solchermaßen nach langem Martyrium wieder das Recht zu genießen, die Mutter meiner Kinder zu sein. Man antwortete mir jederzeit mit einer Erbarmungslosigkeit ohne Beispiel. Das Alles aber war noch nicht genug. Meine Mutter, nicht zufrieden damit, mir das Herz zu zerreiben, beschloß vor zwei Jahren, mich auch physische Entbehrungen erdulden zu lassen. Sie entzog mir damals 200 Gulden von der ohnehin schon sehr knappen monatlichen Pension von 700 Gulden öst. W., die sie mir ausgemessen. Ich sträubte mich gegen diese Ungerechtigkeiten, jedoch abermals und wie immer vergeblich. Sie gab nicht nach. Als Entschuldigung führte sie von meinem Bruder eingegangene Schulden an. Ich fuhr also nicht allein fort, ein sehr vereinsamtes Leben zu führen, sondern geriet auch in eine materiell sehr dürftige Existenz, die sich aber mehr und mehr und mehr schuldhaftig gestaltete, als vor ungefähr zehn Monaten ohne irgend welchen Grund und ohne vorherige Anzeige irgend welcher Art ich plötzlich gar nicht mehr von meiner Mutter empfing. Ich glaubte anfanglich an eine Vergeßung; endlich schrieb ich und bat, bereit bei der ohnehin so großen Pension mir peinliche Schamisse zu vermeiden: man antwortete mir gar nicht. Weber meine Mutter, noch ihr Advokat (derselbe, welcher jetzt ihr Verteidiger ist), an den ich mich ebenfalls gewendet, hielten es für angemessen, mir auch nur ein Lebenszeichen zu geben. Ich schrieb dringendere Briefe: dasselbe Stillschweigen. Freunde, Verwandte schrieben für mich: man antwortete Niemandem. Ich glaubte den Versuch zu verlieren. Dieses Stillschweigen dauerte vier Monate: meine Mutter schickte mir endlich meine Briefe ungelesen zurück. Meine mit dem Herzen geschriebenen Briefe hätten einen Stein erweicht: meine Mutter blieb gleichgültig dabei. Während dieser vier Monate üblichen Schwagens hoffte man vielleicht, daß ich vor Hunger gestorben, daß ich mich vor Verzweiflung in die Seine geworfen. Man sagte mich Alles aus durch dieses hartnäckige Stillschweigen: dem Selbstmorde, dem Diebstahl, um zu leben, der Entehrung! Monate lang hindurch ab ich nichts als Kartoffeln oder Bohnen, die ich mir selber kochte; während ich sie aß, beneidete ich sie mit mehr Thränen, als ich je im Leben vergießen zu können glaubte. Als man nach Verlauf von vier Monaten sah, daß ich zum großen Bedauern meiner Mutter noch immer lebte; daß ich kein Verbrechen begangen, das ihr das Recht verleihe hätte, sich von der Last einer ihr bezahlet gewordenen Tochter zu befreien, indem sie diese Tochter in irgend ein Verwickeltes werfen ließ: da trat man mit einem unannehmbaren Ansehen an mich heran. Man

Die rote Partei in Bukarest hat im „Romanul“ einen Aufruf des Injurations-Komitees in Cattaro veröffentlicht, worin die Bewohner der Herzegovina und Montenegro's zum Kampfe für die „Freiheit“ haranguiert werden. Der rumänische Volksbewegungsderein hat die Ankunft einer großen Sendung Preußengewehre signalisirt und zu neuen Beiträgen zur Anschaffung von Gewehren aufgefordert. In Bukarest ist das Gerücht im Umlauf, im Ministerium herrsche Zwiespalt, und eine Ministerkrise sei im Anzuge.

Mölin es in Berlin mit dem Vereinsrechte gekommen, hat die neulich von Vassalleonen, Ultramontanen und Feudalen bewirkte Sprengung einer behufs Beratung des Entwurfs-Antrages berufenen Volksversammlung ergeben. Jetzt bereitet der „Sozialdemokrat“ seine Freunde auf neue Kämpfe vor. Wie er ihnen verhandelt, soll „in nächster Zeit nicht eine fortschrittliche Parteiverammlung, auch nicht eine öffentliche Volksversammlung, sondern eine allgemeine Arbeiterversammlung“ anstalten werden, lediglich zu dem Zweck, daß die Sozialdemokraten durch einen Theil der Maschinenbauer und sonstiger Arbeiter, welche in ungelicher Vertheilung noch im fortschrittlichen Jahressommer schimmern, „verhauen“ werden sollen, und zwar zur Rettung der Ehre der Berliner Arbeiter. In einem an diese Mittheilung anschließenden Artikel schreibt die Berliner „Zukunft“:

Zum Werke, das wir ernst bereiten, greift sich wohl ein ernster Stand, und so ist es nicht unerwartet, wenn wir in ausländischen Blättern die Mittheilung finden, der Generalstab — nunen et omen — der Schwedischen habe auch seitverzeit dem Zuge deutscher Einheit, wie man sie jetzt versteht, gebilligt und für seine Schranken eine gleichmäßige Bewaffnung angeordnet, die junge Erde, für deren Massenlieferung Kontrakte mit einem Behälter hinterponomischer Fortien abgeschlossen werden sollten. Bestätigte sich das, so wäre es freilich nur eine getreue Nachahmung der Organisation, welche Anfang der Idee Jahre in Paris unter dem Namen der „Deutschen“ bestand und deren innere Aehnlichkeit mit den Berliner Herren allerdings nicht zu leugnen ist. Auch wohl bei dem bevorstehenden Zusammenreffen die Zahl eine weitläufige Werkschiffen zeigen, wenn dem Rathe gefolgt wird, den eine Volksversammlung in Form folgender einstimmig angenommenen Resolution vorgehen ließ: „Die heutige Verammlung erucht die Berliner Parteigenossen, in Zukunft die Hintersüßler unmöglich zu machen.“ Die Zwiespalt wird, dem Besetze von oben gemach, einer ispanen Jenuer der Zeitungen gewidmet, welche sich erlaubt haben, über die Herren Schwedischen eine nicht ganz befriedigende Meinung zu äußern und so hat denn 1. D. eine Volksversammlung in Sachhausen erklärt, daß die gesammte Tagespresse, insbesondere die Zeitungen der bürgerlichen Scheindemokratie, wie das „Frankfurter Journal“, der „Wohlfahrter“, „Zukunft“, „Vieltheits Blatt u. s. w.“ durch ihr gemeines Schimpfen auf den allgemeinen deutschen Arbeiter-Berein, sowie auf das ganze Proletariat — die heiligsten Volksrechte, die politische, wie die soziale Freiheit, mit Füßen treten haben, und daß die Schweden, welche sie auf die Männer der Arbeit werfen wollen, in allen Theilen auf sie selbst zurückfallen.“

Tageschronik.

[Straßenbahn] In der gestrigen Konferenz der Stadtrepresentanz wurde die Anlage eines Doppelseiles der Bester Straßenbahn im Prinzipie genehmigt. Auch hat sich die Majorität für die Anlage der projektirten Verbindungslinie von der Landstraße durch die Talsgasse nach dem Stadtwallthor ausgesprochen.

[Die orientalische Viehheute] herrschte lau, in der ersten Hälfte des Monats November eingelaufenen amt-

lichen Nachrichten im Bester Komitat in den Ortshäusern Sári-Dunalek und Duggi, auf der Herber Büsta und im Gebiet der königl. Freistadt Pest in einer Spiritusfabrik. Von einem Viehbestand von 3495 Stück Rinder sind in den erwähnten Orten seit dem Ausbruch der Seuche in 160 Häusern insgesammt 580 Stück erkrankt; davon wurden geblutet 222 Stück, 317 sind gefallen, 26 wurden gekaut und 15 sind auf der Herber Büsta als krank unter Verlußt und Hage geblieben.

[Gläubiger-Versammlung.] Heute Abend um 8 Uhr findet im Kaffeehause „zur Stadt Segedin“ auf der Landstraße eine Versammlung der Besitzer von Katenbrieten der falligen Firma Sándor u. Comp. statt.

[Unglücksfall.] Gestern Nachmittag 5 Uhr fuhr ein Rührer der Victoria-Dampfmühle mit einer Steinbohrerladung aus dem Thor des Staatsbahnhofes. Der Rührer, welcher bei dieser Durchfahrt neben dem Wagen ging, wurde durch denselben verarzt an den Thorpfeiler gedrückt, daß der Knie auf dem Weg in das Spital seinen Verletzungen erlag.

[Staatspensionäre Ungarn-Oesterreichs.] Man schreibt der Grazer „Tagespost“ aus Agram:

Jene Militärs, welche trotz ihrer Miltigkeit und Leistungsfähigkeit angeblich aus Ersparungsgründen pensionirt wurden, haben wohl Grund, mit scheelen Augen auf ein Kaiserlich-jahmer Montenegro's hinzuweisen, die im phantastischen Fähringdienstleistungslosteime der schwarzen Bergbewohner ohne schätzbare nützliche Beschäftigung sich an der Zivilisation der Agrar-Kaffeehäuser behaglich wärmen und von Ungarn-Oesterreich seit vielen Jahren täglich gefüttert werden. Diese internierten Montenegro's, welche in ihrem Heimlande allerdings verlußt wurden, d. h. Jeder um einen Kopf, gleichen den Vögel auf dem Felde. Sie arbeiten und spinnen nicht und doch sind sie schon gefüttert. Sie sind außerordentlich ruhig, sie reben nichts, sie lesen nichts, sie schreiben weder Ede, noch Ohr ab, und nur ein scharfer Beobachter im Café Karol, dem sie mit ihren malerischen Köpfen zur Verherrlichung der Ede dienen, wird entsetzen können, daß sie nicht „ausgeputzt“ sind. Ihre einzigen nützliche Beschäftigung besteht in einem fleißigen, unverbesserten, beharrlichen Verbrernen großer Quantitäten Rauchtabak, wodurch sie die Wohlthaten der Regierung allerdings einigermaßen vergetten. Dieser Spaß kostet dem lieben Schatz, nämlich dem gemeinamen Staatschatz, gegen 40,000 fl. ab, „wer's hat, kann's thun“.

[Ein Dieb, der sich selbst fängt.] In Preßburg stahl dieser Tage ein Unruher mehrere Hosen, und erlöste damit in später Abendslands auf den Schlossberg, trat in ein Gemölde und bot das Gestohlene zum Kauf an. Das Gemölde war jedoch das Wadzimmer der Gemöldehalter, die ihn sogleich festhielten.

[Kirchenraub.] Die Kirche in Jäpperény ist in der Nacht vom 13. d. erbrochen und sind daraus mehrere werthvolle Gegenstände entwendet worden.

[Ein Testamentsfall.] Der ehemalige Szelely-Unterhelfer reform. Geistliche Adam Bagoczi hatte ein Testament gefaßt, in welchem er sich selbst zum Erben des nachgelassenen Professore's am reform. Kollegium in Sz. Uvorbely, Joseph Magyarosy einsetzte. Es stellte sich heraus, daß der verstorbenen Magyarosy kein Vermögen dem Kollegium in Sz. Uvorbely vermacht hatte. Dieser Lage wurde nun Adam Bagoczi vom hiesigen Gerichte in W. Uvorbely wegen Testamentsfälschung zu 2 1/2 Jahren Kerker verurtheilt. Der Verteidiger des Beklagten hob zur nicht geringen Feierlichkeit des Auditoriums als Willkürsummande unter Anderem hervor, daß sein Klient Geistlicher sei und daß derselbe während seiner Haft einem Wachsen ungarisch gelaßt hat.

[Kühnheit d. Trauer.] Vor kurzer Zeit träumte ein renommirter Arzt in einer kühnen Stadt Siebenbürgens sehr lebhaft, wobei er mehrmals nach schwarzen Raucher

ließ mich nämlich wissen, daß man mich wieder in den Gemüß der Monatspension von etwenden 500 fl., die man mir früher gab, einzusetzen geneigt sei, wenn ich um diesen Preis das Vermögen hingeben wolle, das mir mein armer, vielgeliebter Stiefvater testamentarisch hinterlassen. Einleidend, daß mir kein anderes, milderes Mittel mehr erblügte, um ein annehmbareres Resultat zu erreichen, nennde ich mich endlich nachgegebenen an die Justiz. Ich verlangte folgendes: Meine Mutter möge verhalten werden, mir die rückständige Pension für zehn Monate zu bezahlen, damit ich mich meiner Verpflichtungen gegen die Freunde, welche mir Vorschlag gegeben, um meinen Lebensunterhalt zu befreien, entledigen könne. Ich befreite fernher, daß meine Pension von man an entsetzungslos dem Vermögen meiner Mutter und der Anzahl ihrer Kinder, gerichtlich festgesetzt werde. Wir sind nur unter Zwei: mein Bruder und ich. Das Rein-einkommen meiner Mutter beläuft sich auf 100,000 Gulden jährlich. Endlich wußte ich, daß, nachdem ich meine Gegenwart gewahrt, es auch meine Zukunft sei. Ich will mich aber zeigen, ob mein Eigentum, wozon meine Mutter den Frucht-genuß hat, gut verwaltet wird, d. h. nicht Schaden erleidet. Ich muß dies zu Bezeugen meiner Mutter thun, denn nach ihrem Tode gäbe es keine Saluation mehr. Ich verlangte nur mein Recht und nichts als mein Recht. Edele und ergebene Freunde, entkäftet von dem unbedingenden Vorgehen meiner Mutter, versprochen mir ihren Beistand in allen Punkten bis ans Ende dieses anpidenden Kampfes.

Als ich hier anlang, war es meine erste Pflicht, mich nach Vansicht zu dem Grabe meines armen Stiefvaters zu begeben. Der Zustand, in welchem ich dasselbe antraf, ließ mich Alles begreifen. Diese Erinnerung ward nicht mehr heilig gehalten. Das Grabmal ist dem Eintritte nahe; die Wägen der Zukunft des Kreuzes von weichen Marmoren sind großentheils herabgefallen; der steinerne auf den Wänden der Kapelle ist sich allenthalben los, und die Fiegel machen es ebenso. Der Grabhügel selber ist wackrig und dürr. Zwei oder drei alte, vor zwanzig Jahren gepflanzte Rosenbüsche wüden einander von Weitem zu und scheinen aber ihre Verwahrlosung zu meinen. Und an diesem öden Grabhügel kniete ich, er geliebt, wie wenn ich seine eigene Tochter gewesen wäre, schluchzend, das Herz von Qualen zerissen und ohne Prud. Während meine Mutter in Raffischen ein Leben voll Brud und Lärmwand führte, hat sie kein Geld, um das Grab Besorgungen zu pflegen, denn sie Alles verbannt; hat sie mir kein Heller hingeworfen. Aber auf diesem Grabe habe ich einen Schwur geleistet, dieses gebilligte, aber durch die Verwahrlosung des Grabes selbst beschimpfte, in mir, die

dem Verstorbenen das Thier auf Erden war, beschimpfte Andenken zu rächen. Nicht zufrieden damit, mir all das Vieh zu gestift zu haben, das sie mir angehan, hat meine Mutter nie daran gedacht, mich von meinen Fehlern in den Augen der Welt reinzuwaschen dadurch, daß sie für mich einen mütterlichen Stolz, der ihr hätte insinirt sein sollen, auch von meinem Leben der Ehre hätte künde gab. Im Gegenheil: je mehr sie, ihre Vertrauten, ihre Angehörigen sein sollen, um der Welt verdächtig zu konnen, desto mehr haben sie es gethan. Dieser Brief hat daher kein andern Zweck als den, meine Ehre, die auch die Ehre meiner Kinder ist, wiederzugewinnen. Weil meine Mutter sich damit nicht befaßt hat, muß ich selbst schon dafür besorgen. Denn ich frage jeden rechtlich Denkenden: Kann es einen peinigenderen Schmerz geben, als den, sich bewußt zu sein, jeder rechtlich denkenden geachtet zu haben, und doch wie ein Verbrecher behandelt zu werden? Die einzigen Fehler meines Lebens sind jene vor achtzehnhundert Jahren begangenen. Nur einer einzigen Person erenne ich das Recht zu, mir sie niemals zu vergeben. Er allein ist der Beleidigte gewesen, Gott, meine Mutter und die Ehre der Welt haben mich dafür gerechtfertigt bestraft. Nach so vielen Jahren der Reue hat Gott mir vergeben. Meine Mutter ist strenger als Gott! — Vor dem Gerichte lagte mir der Verteidiger meiner Mutter, daß mir dieselbe keinen Unterhalt zu geben schuldig; ich sei großjährig und möge mich daher mein Brod selbst verdienen. Und der Richter widersprach dem nicht. Ich brachte eine Erwählung an, um diese Reue zu zeigen zurückzuweisen; der Richter: aber bewusste mich geradezu, zu schmeigen, zweifelsohne weil meine Vertheidigung durch meinen obigen Zwischenfall ohne Einprägung vorübergehen zu lassen. Nach dem ich nicht für uns Kinder arbeitsfähiger Eltern. Man errietet uns nicht dazu, unser Brod selbst zu erwerben. In welcher Weise meinte denn also der Anwalt meiner Mutter, daß ich meinen Lebensunterhalt selbst zu gewinnen suchen möge? — — — — — !!

Möge die Welt einen Schrei des Tadel und der Entrüstung ausstoßen über solche eine Injustiz!

Gedicht Julie Bathodyn-Praxin.

Nachschrift. Meine Mutter mag sich bei ihrem Verteidiger, Anwalt und Rechtsfreund duwenden für den Tadel, den dieser Brief mit Recht auf sie herabziehen wird.

Die Welt glaube nicht, daß ich in diesen Blättern all meine Weile verloschen. Die gütigsten bewachte ich nach in meinem Köcher und werde von ihnen erst Gebrauch machen, wenn man mich dazu zwingt.

